

Bundesfreunde!

Ich bitte noch einmal dringend, die noch ausstehenden Beiträge ungesäumt einzuweisen. „Der Frankenbund“ ist kein Geschäftsunternehmen und die ganzen, schweren finanziellen Sorgen ruhen auf unseren Schultern. Helft wenigstens durch Bezahlung des Abonnementspreises mit, diese „ehrenamtliche“ Last etwas zu erleichtern.

H. Fries.

Vor dreihundert Jahren

Von H. A. Sieglbacher

Franz von Hapsfeld, der am 7. August 1631 neugewählte Fürstbischof von Würzburg, konnte seiner neuen Würde nicht froh werden. Mitten in seine Jubelungsseinnahme im Oktober des Jahres kam die schlimme Zeitung vom Anmarsch des Schwedenkönigs und ehe der Monat zur Reize ging, war er seines Landes und Volkes verlustig.

Die Truppen des Fürstbistums standen beim Heere der Liga. Sie hatten unter ihrem Feldobersten Bauer von Ejsened siegreich und mit Auszeichnung im böhmischen Kriege in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag 1620 gefochten, hatten ihren Führer 1621 bei Weithausen gegen den Grafen von Mansfeld fallen sehen und mit dem bayerischen Feldherrn Lilly Sieg, aber auch die Niederlage bei Breitenfeld-Leipzig 1631 gegen Gustav Adolf geteilt. Nach dieser Entscheidungsschlacht führte Lilly seine Bälle gegen Fulda, indes sein Gegner sich in den thüringisch-sächsischen Ländern kräftigte. In den ersten Tagen des Oktober machte Gustav Adolf sich auf, in das Herzland Frankens, das Fürstbistum Würzburg, vorzustoßen. Lillys Ausbiegen gegen Hessen hatte die Grenzen Frankens entblößt. Die Festungen waren trotz des schon 14 Jahre andauernden Glaubenskrieges in nichts auf feindliche Überziehung vorbereitet. Es fehlte an den Wällen, an Schießbedarf, an Besatzung und an Proviant. Der „Landesausschuß“, der neben etlichen hundert Soldknechten die Verteidigung führen sollte, war jeder kriegerischen Übung und Widerstandskraft bar; er versagte beim ersten Angriff. So mußte es kommen, daß der schwedische König in ununterbrochenem Siegeszuge bis zur Hauptstadt vordrang,

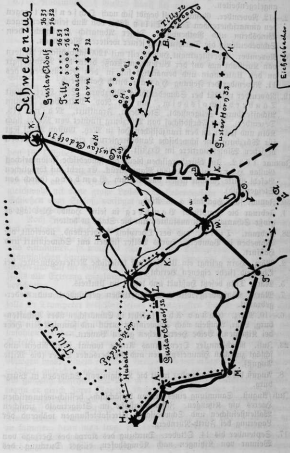
daß ihm auch dort trotz des besten Willens des Festungsbefehlshabers keine erfolgreiche Gegenwehr geboten werden konnte und deshalb das ganze Fürstbistum in wenigen Tagen als Frucht seines Sieges über Lilly dem Schwedenkönig in den Schoß fiel. Wir wollen die raschen Geschehnisse in Form eines Kampfskalenders kurz festhalten und einige zeitgenössische Berichte als Ergänzung anführen. Beiträge zu dem Thema „Die Schweden in Franken“ liefert jede Ortsgeschichte, liefern örtliche Geschichtsüberlieferung und Sage in großer Anzahl und in anschaulicher Breite, so daß wir uns hier auf die großen geschichtlichen Geschehnisse beschränken können.

I. Der Siegeszug der Schweden.

7. Oktober 1631. Die Schweden erscheinen vor der Festung **Königs-hofen** im **Grabfeld**. Die Kunde davon fliegt durchs Land. Kopflose Flucht, Verstecken der Häbseligkeiten werden die Lösung.
- 8., 9., 10. Oktober. Das berannte **Königs-hofen** wird übergeben. **Gustav Adolf** macht große Beute an Getreide, Beschütz und geflüchteten Kostbarkeiten. Die 200 Mann starke kaiserliche Besatzung von **Schw ein-sfurt** unter Hauptmann **Arteta** verläßt die Stadt und marschiert nach **Würzburg**. Schwedische Vortruppen erscheinen vor den Toren der Reichsstadt.
11. Oktober. **Gustav Adolf** übernachtet in **Wadenhausen**. Schweinfurter Abgesandte sprechen bei ihm vor.
12. Oktober. Schweinfurt wird besetzt. Der König besichtigt die Wälle und reitet dann weiter. Er nächtigt in **Weldersheim**.
13. Oktober. Schwedische Truppen besetzen **Hammelburg**, **Gemünden**, **Arnheim**, **Karlstadt**, **Lohr** (Planlendeckung gegen die Armee **Lillys**, die bei **Fulda** steht). **Pappenheimsche** Reiter vom **Lillyschen** Heere erreichen durch den **Speßart Lohr**. **Gustav Adolf** übernachtet in **Unterpleichfeld**.
14. Oktober. Schwedische Truppen umringen **Würzburg** trotz des Feuers vom **Marienberg**. Zweimalige Aufforderung zur Übergabe am **Dicken Turm** und am **Spitaltor**. Die Schweden dringen in die Vorstädte **Haug** und **Pleich**. Am 15. Oktober wird die Stadt ohne Kampf übergeben. 100 000 Tl. „eilende Hilfe“. **Rittmeister Keller** zieht sich mit 400 kaiserlichen Soldaten und 300 Ausschüßern auf die Festung zurück, deren Verteidigung er dem **Fürstbischof** vor dessen Abreise am 12. Oktober gelobte.
16. Oktober. Die Schweden bemächtigen sich des **Mainviertels**, des **Telltores**, des **Deutschhausgartens**, des **Jellertores**. Aufforderung zur Übergabe des Schlosses.
17. Oktober. Nochmalige vergebliche Aufforderung zur Ergebung. Die Ausschüßer reißen aus; die Wasserleitung zur Burg von **Höchberg** aus wird unterbrochen; der Mundvorrat geht zu Ende. Festiges Feuer von und zu der Festung. Die Schweden besetzen **Himmelsporten**.
18. Oktober. Sturm auf die Festung. Unerwartendes Eindringen in früher Morgenstunde macht die Schweden in $\frac{1}{2}$ Stunde zu Herren des **Marienberg** (siehe Einzelbericht). **Gustav Adolf** besucht **Karlstadt** am 18./19. Oktober und ordnet den Ausbau zur Feste an.

Schwedenzug

Gustav Adolf — 26.57
 — 26.32
 Tilly 26.57
 Hubald +++ 26.32
 Horn — + 22



Oktober/November. Verwaltungs- und militärische Anordnungen Gustav Adolfs, Schenkungen an seine Parteigänger, Maßnahmen in Religionsangelegenheiten.

- 2.—12. November. Gustav Adolf begibt sich nach Osnabrück gegen den anmarschierenden Tilly. Tilly führt von Aub sein Heer gegen Windsheim und Rothenburg. Dieser Abmarsch ermöglicht dem Schwedenkönig die Durchführung seiner weiteren Plannungen.
10. November. Oberstleutnant Gubald eilt mit 1200 schwedischen Reitern von Kallstadt aus auf der Birkenhainerstraße durch den Nordspessart an den Untermain und bemächtigt sich in den Frühstunden des 11. November der Festung **Hanaa** durch Handstreich.
19. November verläßt der Schwedenkönig Würzburg. Sein Heer nimmt **Laubersbischofsheim**, am 22. Nov. **Miltenberg**, sodann **Wschaffenburg**, **Seligenstadt**, **Steinheim**, **Frankfurt**, **Mainz** (13. Dezember). Der Fürstbischof von Würzburg flüchtet von Mainz nach Köln und später an den französischen Hof zu Metz. Gustav Adolf setzt für Würzburg eine schwedische Landesregierung ein. Die Schweden beziehen Winterquartiere im Erzstift Mainz.
- Januar 1632. In Würzburgischen bleibt der schwedische Feldmarschall **Gustav Horn** mit 8—10 000 Mann zurück. Er zieht auf königlichen Befehl Mitte Januar gegen das Bistum **Bamberg** (durch den Steigerwald).
30. Januar fällt **Höchstadt a. d. Aisch**,
 1. Februar die Hauptstadt **Bamberg** in seine Hand. Hier läßt er große Schanzarbeiten ausführen um die Stadt zu halten.
28. Februar. **Tilly**, aus der Oberpfalz herbeieilend, überfällt die Schweden in Bamberg. Horns Bölker fliehen auf Schweinfurt und Haffurt.
 2. März. Horn gelingt ein Überfall auf kaiserliche Reiterregimenter bei Oberheid (siehe eigenen Bericht).
 5. März. **Tilly** besetzt Haffurt und lagert im Umkreis.
 7. März. **Königsberg** wird von kaiserlichen geplündert und niedergebrannt.
 - 6.—10. März. **Gustav Adolf** kehrt in Eilmärschen über Wschaffenburg, Vohr, Arnstein nach Schweinfurt zurück und sammelt sein Heer bei Kippingen. Beide Heere ziehen gegen Bayern. —
23. Juli. Reichskanzler **Orensiernas** Armee kommt vom Rhein und schlägt zwischen Himmelsporten und Mandersacker Lager (bis Mitte August).
8. August bis 24. September weilt die Königin von Schweden in Würzburg.
- Juli/August. Sammlung eines großen kurfürstlich-, hessisch-weimarischen Heeres um Kippingen. Zusammenstoße im Steigerwald zwischen Wallensteinschen und Schwedischen Streifabteilungen während der Lagerung bei Fürth-Nürnberg.
17. September bis 14. Oktober. Durchzug des Korps des Herzogs von Weimar von Kippingen nach Königshofen, eiliger Durchzug des

Schwedenkönigs über Rippingen 19. Oktober, Schweinfurt 20. Oktober, Königshofen, Schleusingen nach Erfurt.

6./16. November. † Gustav Adolf bei Lützen.

II. Zwei Kampfberichte.

1. Die Erstürmung des Marienberg.

Die Stadt Würzburg war am 15. Oktober 1631 frühmorgens um 8 Uhr den Schweden geöffnet worden. Die Festung wurde von dem Befehlshaber, dem Rittmeister Keller, gehalten. „Während man in der Stadt mit politischer Handlung umgang, hat man zu Hof mit großen Stücken . . . herabwärts zu spielen nicht unterlassen und allerorts, da sie Schweden bemerkt, tapfer auf sie Feuer geben, fürnehmlich wenn die sich auf der Brücken und über dem einen noch übriggelassenen Wallen bei den oberen, gar abgeworfenen Pfeilern oder über den Main wogend sehen lassen, allda davon mit wenig umgelegt und dem Neptuno zugeschickt worden.

Solch aber und anderer Gefahr ohngeachtet haben die Schweden sich den 16. Oktober, auf St. Burkardustag, theils auf dem Wasser, theils auf der Brücken hinüber in die jenseits Mainser Vorstadt gemacht und allda in den Kirchen, Spitalern, Häusern . . . hausgehalten, ja es hat der König sich selbst auf der Brücken hinaus bis zum Büchschmieds Häuslein, gleichwohl mit ohne große Leibs- und Lebensgefahr wegen des stetigen Schießens vom Schloß, versüßet und allda die Gelegenheit des Schloßes wohl abgesehen.

Noch Vormittag hat der König einen Trompeter zum Kommandanten des Schloßes geschickt, dasselbige auffordern lassen mit dieses Inhalt zu entbieten: Wolle Er Kommandant ihm dasselbige gutwillig übergeben und eintäumen, so wolle er Ihn mit allen untergebenen Soldaten und Männlichen darinnen mit Sad und Bad ohne alle Gefahr daraus abziehen und auf ihr Begehren an einen sicheren Ort geleiten lassen, widrigen Falls alle Extrema angekündigt haben und hernach keines Menschen mehr verschonen.

Antwort: Auf seiner königlichen Majestät jetzt angehöretes Begehren solle Er Trompeter desselben seiner untertänigsten Dienste vermeiden und anzeigen, demnach von seinem gnädigen Fürsten und Herrn zu Würzburg Ihme dieses Schloß Unser lieben Frauen Berg zur Verteidigung anbefohlen worden. Gestaltamb Er noch heutiges Tags keinen anderen Befehl darüber empfangen: Innmassen dann er allerhöchste Treu berentwegen versprochen und zugesagt, dahero ihm allweg gebühre und obliegen wolle, einem ehrliehen Versprechen wie einem ehrliehen Kavalier gebühret, aufrichtig nachzukommen. Also wolle zu Ihrer Kgl. Majestät er sich gänzlich versehen, Sie ihm mit keinem Tuge mit verdanken werden, wann er gleich Ihrer Majestät Begehren mit nachgeben, sondern sich an sein Versprechen halte. Ein für allemal sei er dahin entschlossen, dieses Haus mit Beistand göttlicher Gnade aufs äußerste, auch mit Transezung seines lezten Blutstropfens zu halten und für seine Person daraus nit zu kommen, denn man trage ihn tot oder lebendig mit Gewalt hinaus.

Auf solche gegebene und empfangene kurze Antwort ist es beedseits wieder an ein Schießen gangen und haben die Schweden vom innern

Brudentor mit Doppelhalen hinauf zu spielen angefangen, welches aber nit lang gewähret, sondern es seind nur etliche wenige Kugel von oben herab zu Schießlöchern hineingeschossen, so ist ihnen Lust zu weiterem Feuer gleich vergangen.

Es hat aber der König unterdessen nicht gefeiert, sondern das Telltor samt dem dabei nächstgelegenen Türmlein eingenommen und daraus stetig Feuer hinaufgeben lassen, ja hernach in selbiges Türmlein selbst hineinkommen und wie man ausgeben, wo nicht zwei, zum wenigsten eine Nacht darinnen verharret und obgleich von Hof aus 7—9 Soldaten in die Weinberg kommandiert worden um zu sehen und zu versuchen, ob sie den Schweden den Zutritt dazu verwehren können, so hat es doch soweit gefehlet, daß sie selbst von den Schweden mit Verlust und Beschädigung von selbem Platz abgetrieben worden und hat beiderseitiges Feuer den ganzen Tag gewähret ...

Freitag, den 17. Oktober hat sich zur Frühe um 9 Uhren bei weiland H. Bischof Jobels hochseelig Monumento und dann selbigen Nachmittag um 4 Uhre unten bei dem Weinberg ein schwedischer Trompeter wiederumb angemeldet, das Schloß nochmals allen Ernstes aufgefordert mit Erbietung aller Königl. Gnad und Huld gegen die Abziehenden und äußerster Bedrohung gegen die Halsstarrigen ...

(Die Antwort des Befehlshaber blieb das gleiche unerschütterliche Nein.)

Darauf sofort wieder Feuer auf die Schweden geben und zwei Fahnen, eine rote und blaue, auf die vordere Bastei sieden und fliegen lassen. Doraus das Schießen besonders bei den Schweden erst recht angangen, welches aus dem Telltor und dem obgenannten Türmlein mit Musketen bis auf den Abend stark hinauf gespielt. Dagegen man von den oberen Batterien selbiges Türmlein fast ganz durchlöchert und der Schweden sehr viele geblieben sein sollen. Aber ohngeachtet dessen seind sie sowohl vom Teutschhausgarten, dann hinter der Mauer beim Tellertor und in den nächstgelegenen Weingarten mit Schießen fortgefahren ... Von Hof aus hat man auch von dem vorderen Marienturm und vom Sommersaal tapfer Feuer herabgegeben, dagegen in erwähntem Saal ein Edelknab von einer Kugel gleich tot geblieben und etliche Soldaten verwundet worden.

Unter solcher Belagerung sind die Ausschüsse fast alle durchgegangen, als nit mehr als 10 übrig geblieben ... So ist auch selbiges Tags zu frühe das von Höchberg durch Kanal geleitete Bronnenwasser ausgeblieben, welches ohne Zweifel durch Verrat abgegraben worden. Daher man sich mit Regenwasser aus den Zisternen sparjam behelfen müssen.

Also hat der Proviant im Schloß auch täglich abgenommen, daß kein Mehl, Brot, Salz, Schmalz, Fleisch, Darrfleisch, Holz oder andere Virtualien fast mehr vorhanden gewesen, wie es auch den Pferden an Futter gemangelt ...

(Eine fast ungläubliche Verantwortungslosigkeit der zuständigen fürstlichen Regierungsstellen! D. V.)

Samstag, den 18. Oktober zu frühe zwischen 4 und 5 Uhren haben die Schweden das Schloß mit allem Ernst angegriffen und erstlich von Himmelsporten und vom Teutschhaus aus tapfer Feuer hinaufgeben, bald darauf angefangen zu stürmen, die unteren Mauern des Schloßgartens

auf angelegten Reitern überstiegen, hinauf den Garten gelassen, getrochen und wie sie gekönn't, so weit kommen, daß sie die Staketen erreicht, dieselben mit ihren schwedischen Beilen und Säuen eröffnet, allda es dann an ein Niedermachen der daselbst stehenden Soldaten ging, alles, was in den Wehren gewest und in der ersten Furia angetroffen, das ist alles mit Beilen jämmerlich niedergehauen und zu Boden gelegt worden. Wie nun solch Jammer und Elend die auf den Batterien geforderten Soldaten sahen und vermerkt haben, daß alle ihre Mühe und Arbeit nunmehr umsonst und vergebens, ja sie der Gefahr am nächsten seind, haben sie ihre Plätze verlassen, so gut sie konnten geflohen. Die Schweden seind aber allsogleich dem Tor zugelaufen und weil sie das Brückentor unaufgezogen gefunden, haben sie dasselbe gleich durch Petarden mit Gewalt eröffnet, allsobald hinein in den Vorhof gedrungen. Allda gleich bei dem Tor vier schöne große mit Hagel geladene und auf dasselbe gerichtete Stude gestanden, welche, da sie recht in acht genommen worden wären, so wäre gewißlich auf selbiges mal der Schweden keiner weiter hineingekommen und den andern die Lust daran vergangen. Weil sie aber keinen Widerstand gefunden, so ist es haufenweis hineingegangen und in Eile der ganze Vorhof voller Schweden gewest, denen Widerstand zu tun und sie vom inneren Tor abzuhalten wohl etliche aus dem linken Turm sich mächtig bemühet und tapfer Feuer hinausgaben. Beilen aber die Gewalt zu groß gewesen, so hat auch ihre Mühe weder ihnen selbst noch anderen geholten ... Die Schweden haben auch das innere Tor mit Petarden eröffnet und mit Beilen aufgehauen, sind mit großem Geschrei in den Innenhof gedrungen und haben damit das ganze Schloß in drei Viertelstunden erobert ...

Indem nun die Schweden mit großem Ungestüm und in Menge ins Schloß gedrungen ist es gleich an ein Säuen und Stechen in Wasse gangen und niemand in der ersten Furia verschont worden ...

(Wir wollen uns die Schilderung der traurigen Szenen hier versagen und nur anführen, daß der Gewärtsmann von 700 Leichen spricht, die in allen Teilen des Schloffes lagen.)

Um ½ acht Uhr kam der König von Schweden mit großer Begleitung von Fürsten, Grafen und Herren ins Schloß geritten ..."

Aut: Sammelte Befehlszettel ...

2. Der Überfall von Bamberg (28. Febr. 1632).

„Die Stadt Bamberg ist ein großer weitläufiger Ort, gleichsam von unterschiedlichen Städten, meistens offen oder doch von gar schlechten untüchtigen Mauern, um dieselben unterschiedliche Berge, daß ich also neben anderen sehr angestanden, ob solcher Ort zu halten ...

(Die Stadt wurde nun zu besetzen angefangen. Am 28. Februar zwischen 12 und 1 Uhr erschien der Feind, worauf alles in Bereitschaft gesetzt wurde. Die Reiterwache sollte sich mit dem Feinde nicht engagieren, und das Baudische Regiment sich bereithalten. Die Befehle wurden falsch ausgerichtet, so daß die Truppen an den Feind gingen statt sich zurückzuhalten.)

... Die Partei, so ich über das Wasser geschickt, den Feind zu recognoscieren, ist zurückkommen und berichtet, daß der Feind mit der ganzen Armee avancierte und der Stadt schon gar nahe sey. Habe deswegen den Obrist-Lieutenant Byslau durch seinen Regiments-Quartiermeister Ordre

geschickt, daß er sich vollenk retieren sollte . . . , welcher Ordre er zwar gefolget, doch also spät, daß der Feind das Regiment im Retieren mit zweyen seiner Regimenten in den Rücken hartiret und in Dis-Ordre gebracht, worüber dann auch die Solmsischen Knechte . . . in Confusion und Schrecken geraten und die Posten verlassen haben. Ob (ich) nun wohl mit dem Grafen von Solms, sobald ich solches erfahren, nach dem Ort geeilet, da der Feind eingebrochen, auch mit wenigen Knechten, so man wieder wenden gemacht, den Feind zu unterschiedlichen Malen abgetrieben, die Posten wieder gewonnen, selbige mit . . . Knechten besetzt, hat doch solches alles nicht helfen wollen, sondern sobald man sich gewendet und notige Anstellung anderwärts tun wollen, haben sie die Posten verlassen und sind endlich ganz über die Brücken in die Stadt geflohen, ungeachtet ihr eigener Obrister Herr Graf von Solms sie von der Flucht abzuhalten und wieder an den Feind zu bringen sich bemühet. Ist als ein Regiment von des Feindes Fußvöll allbereit über die Brücken in die Stadt gedrungen, die ich aber mit wenig Musquetiren vom Thurnischen Regiment mit des Feindes ziemlichen Schaden zurückgetrieben und der Brücken mich wieder bemächtigt, worauf (ich) dieselbige abwerfen und so lang disputiren lassen, bis ich den Troß vorausgeschafft, und alle unsere Stück aus den Affuiten nehmen und in die Schiff benebenst so viel Ammunition als die Schiff tragen können, laden lassen. Nach solchen bin ich mit dem Fußvöll und Baubischen Regiment samt den Dragoner (welche aber vom rechten Weg in der Finstern abgetommen und auf Ripingen ihren Weg genommen) mit guter Ordre auf Elmman marschiret und über die Brücken mich disseit des Waynes begeben. Es haben zwar des Feindes Crabaten und Dragoner von fern gefolget, aber doch uns zu engagiren mit sonderlich versucht. Die andern Regimenten zu Roß, so teils disseit des Wayns (in) Halstadt und Kammern ihr Quartier gehabt und disseit des Wayns marschiret, nachdem sie die Halstädtische Brücken meiner Ordre zu Holz tuiniret und verbrennt, auf Haffurt gangen. Derowegen auch ich, nachdem ich die Elmännische Brücken abwerfen lassen, mit meinen beyhabenden Trouppen mich dahin verfüget und die Armee (von welcher viel aus Furcht ausgerissen) wiederum versamlet. Dieweil aber der Feind durch die Einwohner des Landes und durch den vorhandenen Vorrat des Holzes großer Vorschub getan worden, hat er die Brücken zu Halstadt alßbalden reparirt und sich mit etlichen Regimentern zu Roß hinüber logiret . . . , davon ich Bericht bekommen, mich auch ferner wegen der Wege, wie ihnen undermerkt beyzukommen mich informiren lassen und soviel Nachricht bekommen, daß durch Wehldz und andern Wegen ihnen beyzukommen, derohalben ich mich mit der Cavallerie aufgemacht und das eine Quartier Ober-Hehdt, so eine halbe Meile von Bamberg, ein paar Stund auf den Tag überfallen, in welchem das Planchartische und Jung Methodische Regiment gelegen, selbige durch Schwerdt und Brandt ganz tuiniret, zwei Stabarten bekommen, die andern seynd samt dem Troß im Feuer geblieben.

Die Crabaten in den Vorquartieren seyn herausgerudet und teils durch den Wayn gesehet, von welchen auch viel erfossen, teils sich in das Gebürge begeben, derer viel niedergehauen . . . , die übrigen haben sich zu den Dragonern in das Dorf Staffelbach retiriret und daselbst in den Kirchhof, welcher mit hohen Mauern geschlossen, nebenst die Dragoner begeben, die ich zwar durch Brandt, weil ich keine Musquetiren mit mir

gehabt, zu bezwingen vermeinet, aber weil es nicht helfen wollen und des Feindes andere Quartier so nahe gelegen, ... habe ich sie lassen müssen, also wiederum auf Pösfurt und die verordneten Quartier gegangen ... Hernach mit der ganzen Armee ohne Verlust auf Schweinfurt retiriret, in der Stadt alle notwendige Anstalt und Vorsehung gemacht, ... Besatzung gelassen, die Cavallerie hinter Schweinfurt bequem in die Dörfel logiert, mit Fußvolk mein Quartier zu Geldersheim genommen, allda auf des Feindes Actiones fernere Achtung zu geben."

Vom Gustav Horns Bericht an den König, Geldersheim, 1. März 1632.

Quellen: 1. Summarische Beschreibung, welcher gestalt der kaiserschlechtig großmächtig Fürst und Herr, Herr Antonus Maximilian, des Schwaben, Baten und Benden König etc., im Oktober des 1632 Jahres ins Franckenland und Nideren Würzburg kommen ... (Wienbild des kgl. Ver. v. H. u. N.). 2. Schwarz, Die schwedisch-deutsche Grenzregimentierung ... 1842. 3. Verschiedene Zeitgeschichten.

Am Lagerfeuer

Erzöhlung aus dem Dreißigjährigen Krieg von Alfons Pfrenzinger

Der letzte September des Jahres 1634 blühte trüblich in den schläftigen, wetterwendischen Spätnachmittag. Die Sonne verhällte schamhaft ihr Gesicht, als gränzte sie sich über den Anblick des verbotenen fränkischen Dorfes dort zu Füßen eines hobigen, vierstötigen Turmes inmitten eines breiten, wassergefüllten Burggrabens. Triefende Wolkensephen jagten wie das wilde Heer am Himmel dahin. Triefende Wolkensephen jagten wie das wilde Heer am Himmel dahin. Kalte Regenschauer klatschten von Zeit zu Zeit hernieder. Mit vollen Waden blies ein scharfer Nordwest über die vereinsamten Stoppelfelder und wirbelte die herrenlosen Hasergarben durcheinander, die vereinzelt noch auf den Ädern standen, bleichten und morschten.

Was lag daran, wenn der Haser verdarb! Einetlei war's, ob er die Mäuse mästete oder in den Scheunen von den Pferden des fremden Kriegsvolks gefressen wurde. Der arme Mann hatte doch keinen Kupon davon. Das reißige Volk zog nicht eher weiter, bis Hof und Mann nichts mehr zu beißen fanden. Bis dahin hatte es freilich lange Weile; denn die Scheuern waren noch frisch gefüllt.

Eben froh eine lange Schlange schwerfälliger Planwagen aus dem Maintal auf die Höhe, vorbei an schilfüberwucherten Fischteichen, an einer schweißsam gewordenen Mühle. Tief sanken bei jedem Tritt die Hufe der Rosse in den weichen Sand ein, fast lautlos suchten die Räder ihre Geleise; nur wenn es über einen Stein ging, knarrten Achsen und Leuchsen; Achsen und Stöhnen drang aus dem Innern der Wagen . . .

Blieserte und Karole waren es, die Nachzügler der kaiserlich-ligistischen Scharen. Fiebernd und fröstelnd lagen sie im Stroh. Erst vor kurzem hatten sie bei Nördlingen der bis dahin unbefiegten schwedischen Armee einen Denksattel mit auf die eilige Reise gegeben. Nun strebten sie, geführt von einer Handvoll Reiter, dem weithin sichtbaren Turm zu, dessen Wetterfahne sich im Sturm heiser schrie, als wollte sie selbst die Fledermäuse und Eulen im Dachstuhl vor den ungebeten Gästen warnen, die da im Anzug waren . . .

Als die Spitze des Juges endlich die Höhe erreichte und Schloß und Dorf erblickte, da spürten die abgetriebenen Klepper das nahe, schützende